

Gegründet
1877.

Die Tagesausgabe
kostet vierteljährlich
im Bezirk Nagold und
Rochsburg 1.25
außerhalb 1.35.
Die Wochenausgabe
(Schwarzwälder
Sonntagsblatt)
kostet vierteljährlich
50 Pfg.



Verlagspreis
Nr. 11.

Anzeigenpreis
bei einmaliger Ein-
rückung 10 Pfg. die
einzelne Zeile;
bei Wiederholungen
entsprechender Rabatt.

Reklamen 15 Pfg.
die Zeile.

Blatt aus den Tannen
Amtsblatt für
Allgemeines Anzeiger
von der
Ältensteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt
oberen Nagold.

Unparteiische Tageszeitung und Anzeigebblatt, verbreitet in den Oberamtsbezirken Nagold, Freudenstadt, Calw u. Neuenbürg.

Nr. 257.

Verlag u. Druck der W. Niefer'schen
Buchdruckerei (L. Laut), Ältensteig.

Mittwoch, den 2. November.

Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler.

1910.

Wer noch nicht Leser unserer Zeitung ist,

dem empfehlen wir dieselbe für die Monate
November und Dezember sofort zu
bestellen.

Alle Postanstalten, Postboten und Agenten sowie die
Expedition dieses Blattes nehmen Bestellungen entgegen.

Amtliches.

Im Prüfungsjahre 1909/10 ist vom Ministerium des
Innern dem Kandidaten Hans Vogel von Ältensteig auf
Grund erstandener Prüfung die Approbation als
Arzt erteilt worden.

Fremde Arbeiter in Deutschland.

Auf eine Million Menschen ist die Zahl der
fremden Arbeiter, die im Deutschen Reich tätig
sind, in diesen Tagen geschätzt worden, und da ge-
wissenhafte Unterlagen vorhanden waren, so dürfte
die Berechnung stimmen. Es sind namentlich ita-
lienische, österreichische und russische Arbeiter, die
auf deutschem Boden tätig sind und alljährlich eine
gewaltige Menge Lohn mit nach Hause nehmen,
resp. nach Hause senden. Daß deutschen Händen ein
großes Stück Geld entgeht, ist garnicht zu bestreiten,
aber eine Aenderung wird nicht so leicht her-
beizuführen sein, selbst nicht mit Hilfe von umfang-
reichen Arbeits-Nachweisen. Wo haben wir heute
noch in Deutschland ein wirklich großes Angebot
von feiernden Händen? In den stillen, abgelegenen
Gegenden werden immer neue Eisenbahnen er-
öffnet, und ihnen folgen auf dem Fuße Industrie-
Anlagen, die den bisher etwa beschäftigungslosen
Leuten Arbeit geben. Wir haben nicht nur keinen
Mangel an Beschäftigung, wir sind im Gegenteil
schon vielfach so weit, daß die Leute sich die Ar-
beit aussuchen können. Daraus entsteht dann nament-
lich der Leutenmangel in der Landwirtschaft, der viel
beklagte. Es heißt, die Löhne müßten verlockend
gestaltet werden. Sie sind heute schon für ländliche
Verhältnisse hoch.

Rußland und das östliche Oesterreich liefern
uns die landwirtschaftlichen Arbeiter. Aus der habs-
burgischen Monarchie kommen aber auch viele Ge-
werbegehilfen, die auf dem Boden des deutschen
Reiches ein gutes Stück Geld verdienen, weit mehr
als bei ihnen zu Hause. Die italienischen Bau-
und Erdarbeiter haben sich in Deutschland ein Ter-
rain erobert, das wohl noch größer ist, wie man
annimmt. Wir haben aber auch bei uns Gebiete
gehört, in denen z. B. Unternehmer für Eisen-
bahnbauten bei aller Bezahlung keine Leute bekom-
men konnten, die den schweren Strapazen der Erd-
arbeiten auf gebirgigem Terrain gewachsen waren.
Nicht daß die Italiener prinzipiell mehr leisteten,
wie die deutschen, davon kann gar keine Rede sein,
aber sie sind gewissermaßen für eine solche Arbeit
trainiert, und ihre hohe Bedürfnislosigkeit läßt sie
mit einer Lebensweise auskommen, die für den Deut-
schen Unterernährung bedeuten, also zu einer Schwä-
chung seines Körpers führen würde. Wir haben kaum
genug Männer, die sich auf eine solche vorüber-
gehende harte Arbeit einlassen könnten; wer darin
etwas leistet, wird wieder für eine andere Be-
schäftigung minder tüchtig. Praktische Tatsachen ha-
ben das oft genug gezeigt, und nur an solchen
kann diese Angelegenheit studiert werden.

Aus alle dem glauben wir den Schluß ziehen
zu können, daß eine so große tatsächliche Schwä-
chung kräftiger deutscher Hände, wie sie mehrfach
befürchtet wurde, nur in Zeiten wirtschaftlicher Krisen,
aber doch nicht immer eintreten kann. Natür-
lich wird es nicht an Fällen mangeln, in wel-
chen die geringere Bezahlung fremder Leute dazu
verlockt, sie deutschen vorzuziehen.

Tagespolitik.

Auf die konservative Werbung um die Ra-
tio national-liberalen hat am Samstag der Vorsit-
zende der national-liberalen Partei Abg. Hübel in
einer Versammlung in Göttingen die Antwort ge-
geben. Er sagte: „Man müsse abwarten, ob den
freundlichen Worten der Konservativen die Taten
entsprechen. Sei dies der Fall, dann werde auch
wieder einmal ein freundlicheres Verhältnis ange-
bahnt werden können, das jedenfalls für den Augen-
blick als ausgeschlossen betrachtet werden müsse. Die
Konservativen sollen durch ihre Taten beweisen, daß
sie in ein freundlicheres Verhältnis zu den Libe-
ralen treten wollen: sie müssen den Liberalen den
Platz an der Sonne gönnen, auf den diese Anspruch
haben.“ Gegenüber den konservativen Aufmerksam-
keiten versicherte am Sonntag in Tutzingen Partei-
sekretär Reimath, nach rechts zu gehen würde nach
Lage der Sache eine Unterwerfung unter die jetzige
Mehrheit bedeuten. Aber — in taktischer Bezieh-
ung habe die Partei keinen Grund, sich schon ein
Jahr vor der Wahl zu binden, zumal die Verhält-
nisse im Reich doch so verschieden seien.

Der russische Ministerrat hat sich unter
dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Stolypin am
letzten Freitag und Samstag mit der persischen
Angelegenheit befaßt. Das Ergebnis war zu
erwarten: es wurde beschlossen, die russischen
Truppen, die in Persien stehen, nicht zurückzu-
ziehen. In einer Vorlage an die Reichsдума be-
gründet die Regierung diesen Entschluß damit, daß
die wünschenswerte Ruhe in Persien noch nicht her-
gestellt sei. Niemand, der die Ereignisse verfolgt
hat, wird annehmen, daß diese Behauptung, ob
sie nun berechtigt ist oder nicht, den wahren Grund
für die russische Politik darstellt. Rußland hätte
schon öfters Gelegenheit gehabt, seinen guten Wil-
len zu zeigen, Persien eine endliche Ordnung seiner
Angelegenheiten zu ermöglichen. Aber wenn man
in Persien drauf und dran war, die Ruhe herzu-
stellen, dann waren es immer die Russen, die un-
ter der Decke neue Störungen begünstigten und der
persischen Regierung Verlegenheiten schufen. Das
Spiel ist zu plump angelegt, als daß man es nicht
durchschäute. England hat sich gegen den Wil-
len der Ration und gegen die alten Traditionen
seiner Politik dazu verleiten lassen, das russische
Vorgehen nachzuahmen und mit der militärischen
Besetzung des persischen Südens zu drohen. Aber
es hat sich inzwischen davon überzeugen können,
daß es nicht so einfach ist, das Unrecht eines an-
dern dadurch zu sanktionieren, daß man dieselben
zweifelhaften Grundzüge befolgt. Es ist etwas an-
deres, ob Rußland allein verdächtig ist, die Selbst-
ständigkeit Persiens zu untergraben, oder ob Eng-
land sich an diesem Plane beteiligt. Frankreich,
das in Persien selbständige Interessen zu verfolgen
hat, die weder mit Elßaß-Lothringen, noch mit Ma-
rokko irgend etwas zu tun haben, wird zu die-
ser Politik seiner Freunde keine Zustimmung laun-
geben können. Der „Temps“ hat Rußland den Rat
gegeben, Persien von russischen Truppen zu räumen
und so dem Frieden einen Dienst zu erweisen. Der
Beichluß des russischen Ministerrats tut das Gegen-
teil. Man hat aber noch nie gehört, daß jemand,
dessen Rat verschmäht wird, darüber sich erfreut
zeigt. Sollte Frankreich dennoch diesen Anschein
zu erwecken suchen, so würde es zeigen, daß es
nicht einmal mehr in seinen Gefühlen frei ist.
Der russische Standpunkt wird übrigens eine recht
peinliche materielle Probe zu bestehen haben. Wie
eine telegraphische Meldung aus Konstantinopel mit-
teilte, hat die Türkei an der persischen Grenze bei
Mafu und Kotour Truppen zusammen gezogen, die
bereit sind, weiter vorgeschoben zu werden. Die
russische Regierung soll nun von der Pforte die
Zurückziehung dieser Truppen verlangt haben. Bis
jezt hat die türkische Regierung nicht geantwor-

tet. Wenn sie aber antworten wird, daß Rußland
ja dasselbe getan habe, so sind wir neugierig, wie
Rußland seinen betätigten Grundsatz, daß das, was
dem einen recht, dem andern nicht billig sei, dip-
lomatisch begründet. Man wird der Türkei, die eine
lange Grenze mit Persien gemeinsam hat, nicht ent-
gegenhalten können, daß sie kein Interesse an dem
Schicksal ihres Nachbarn habe. So wird also im
persischen Teilungsprozeß sofort ein dritter An-
spruch geltend gemacht werden. Da aber manche
Staaten ein Interesse daran haben, daß die Türkei
nicht geschädigt werde, so entsteht für diese eine
Art Streitgenossenschaft, die von England und Ruß-
land, wenn auch mit Mißbehagen, in Rechnung ge-
stellt werden muß.

In Griechenland fährt der Ministerpräsi-
dent Venizelos ein strenges Regiment. Ein Erlaß
verboten den Offizieren, sich künftig in die po-
litischen Angelegenheiten zu mischen, und befehlt
ihnen, statt dessen sich um so gründlicher ihren
militärischen Studien zu widmen. Dadurch wür-
den sie auch den Beweis dafür erbringen, daß das
Heer die allgemeine Schule des Volkes und da-
mit die Stütze des Thrones und der Schutz des
Vaterlandes geworden ist.

Die republikanische Regierung in
Portugal geht gegen die Nachhaber des alten
Regimes mit großer Energie vor. Augenblicklich
wird dem bekannten Franco der Prozeß gemacht,
dessen Diktatur im Februar 1908 den Anlaß zur
Er mordung des Königs und des Kronprinzen gab.
Franco wurde aus der Untersuchungshaft zunächst
entlassen, weil er die geforderte Kaution in Höhe
von einer Million Francs glatt niederlegen konnte.
Er wird beschuldigt, dem ermordeten König Karl
gesetzwidrig Millionen aus den Staatskassen zuge-
wendet und widerrechtlich die Zwillinge des Königs
erhöht zu haben. Seine als Kaution hinterlegte
Million wird Franco schwerlich wiedersehen. Nach
neuer Meldung ist auch der frühere Ministerpräsi-
dent Teixeira de Souza unter derselben Be-
schuldigung wie Franco verhaftet worden.

Landesnachrichten.

Ältensteig, 2. November.

Der November hat sich nicht gut eingeführt.
Während wir im Oktober noch schöne Tage hat-
ten, steht der Novemberanfang im Zeichen des Stur-
mes und des heftigen Regens, der heute in Schnee
überging. Von vielen Gegenden laufen Unwetter-
nachrichten ein.

Die Kontrollversammlung findet hier am
Freitag, den 4. November, nachm. halb 1 Uhr,
in Simmersfeld am gleichen Tage, vormittags
8 Uhr statt. Am Samstag, den 5. November, fol-
gen die Kontrollversammlungen in Hatterbach,
vormittags 10 Uhr und in Nagold nachmittags
3 Uhr. Auf die dabei in Aussicht genommenen
Aufmessungen sei noch besonders hingewiesen.
Es liegt im Interesse jedes einzelnen Kontroll-
pflichtigen, sich darauf vorzubereiten.

Kinderlegen. Vielgeburten sind äußerst selten.
Im Deutschen Reich kamen 1904 nur zwei Vierlings-
geburten vor, 1905 deren 3, 1906 nur eine, 1908
 dagegen 4. In Württemberg kamen 1895 und 1902
 je zwei Vierlingsgeburten vor. Dagegen sind die
Drillingsgeburten schon häufiger. Das Reich zählte
z. B. 1908 783, 1904 gar 873 Drillinge. Die
Mehrgewürten von Zwillingen scheinen zuzunehmen.
Sie bewegen sich ziffermäßig immer seit zehn Jah-
ren um die zweitausend herum. 1900 waren es
2010 im Lande, 2126 im Jahre 1905, 1908 da-
gegen 1966. Von Sechslingen und Siebenlingen
weiß die heutige Statistik nichts mehr. Dagegen ist
bekannt, daß zu Bönnigheim gegen Ende des 16.
Jahrhunderts eine Familie Straßmann lebte und

die Frau Barbara Straymann geborene Schmozerin 53 Kinder hatte, worunter Sechslinge und Siebenlinge sich befanden.

Kindersterblichkeit. Nach amtlicher Statistik sind im Jahre 1908 im ersten Lebensjahr 14019 Kinder, worunter 7923 männlichen und 6096 weiblichen Geschlechts, gestorben. Ehelicher Geburt waren hiervon 12353, unehelicher 1666. Auf je 1000 lebendgeborene kamen 184 im ersten Lebensjahre gestorbene Kinder. In den 17 Gemeinden von 10000 und mehr Einwohnern gab es im Jahre 1908 von im ersten Lebensjahr gestorbenen Kindern zu Stuttgart 1229, Ulm 274, Heilbronn 238, Esslingen 140, Reutlingen 182, Ludwigsburg 77, Göppingen 100, Gmünd 133, Tübingen 103, Tuttlingen 88, Ravensburg 75, Schwemmingen 132, Heidenheim 76, Feuerbach 101, Jüssenhausen 115, Aalen 72 und Ebingen 74.

Die Bitte des Pferdes. In Amerika haben die Tierchutzvereine eine nicht weniger schwere Aufgabe als in der Alten Welt, denn wo im Kampfe um den Dollar die Gesundheit des Menschen rücksichtslos geopfert wird, kennt man auch den Tieren gegenüber nicht allzuviel Mitleid. Nun ist den New Yorker Tierfreunden der Polizeichef der Stadt zu Hilfe gekommen, und er hat dabei einen Weg eingeschlagen, der für einen hohen Polizeibeamten ungewöhnlich erscheint und besondere Beachtung verdient, weil er erfolgreicher gewesen ist als alle anderen Versuche, die Tierquälereien zu verringern. Statt im Vollgefühl seiner Polizeigewalt die Bürger in einem gebieterischen Erlaß zu „vermahnen“, hat der Polizeichef von New York an allen städtischen Stallungen ein großes Plakat ankleben lassen, das „Bitte des Pferdes“ überschrieben ist und wie folgt lautet: „Zu dir, mein Herr, komme ich mit meiner Bitte! Ernähre mich und stille meinen Durst; wenn des Tages Mühe und Arbeit vorbei ist, schenke mir Obdach in einem sauberen Stalle. Sprich zu mir, denn deine Stimme ist wirksamer als Jügel und Peitsche. streiche mich und lehre mich so, gern und freiwillig zu arbeiten. Schläge mich nicht bei den Steigungen und reiß nicht an den Jügeln, wenn die Straße abwärts führt. Und wenn ich dich nicht gleich verstehe, greife nicht sofort zur Peitsche; prüfe lieber die Jügel, ob sie vielleicht nicht in Unordnung sind, und überzeuge dich, ob das Eisen am Hüfte mich nicht schmerzt. Wenn ich das Futter in der Krippe verichmähe, untersuche meine Zähne, und schneide mir nicht den Schwanz ab, denn er ist mein einziges Abwehrmittel gegen die Fliegen, die mich quälen und peinigen. Und dann, mein lieber Herr, wenn das Alter mich schwach und unbrauchbar gemacht hat, o, dann verdamme mich nicht zum Hungertode; richte und töte mich selbst, auf daß ich nicht unnütz leide. Und verzeihe mir, wenn ich mit dieser demütigen Bitte zu dir komme im Namen dessen, der auch in einem Stalle geboren wurde.“ — Mit dieser Bitte wurde, wie es heißt, erreicht, was kein Erlaß bewirkt hätte: Ausreißer und Hinderwächter behandeln seitdem die Tiere mit größerer Rücksicht als früher. — Diese „Bitte des Pferdes“ möchten wir allen Pferdebesitzern und Pferdeknechten zur Beachtung empfehlen.

Sulz, O. A. Nagold, 1. Nov. Der von einem Korresp.-Bureau aus Nagold gemeldete Brandfall,

bei dem das Anwesen des Frey Weible hier ein Raub der Flammen geworden ist, wurde durch ein 12jähriges Mädchen verursacht. Dieses hat bereits eingestanden.

Calw, 1. Nov. In Oberhaugstett fand am letzten Samstag die Amtseinführung des neugewählten Schultheiß Proß durch Regierungsrat Binder statt. Das gemeinschaftliche Festessen war im „Löwen“. In Breitenberg muß die Ortsvorsteherwahl nochmals vorgenommen werden, da nachträglich Stimmgleichheit konstatiert wurde.

Freudenstadt, 1. Nov. Der Pächter des Gemeindebackhauses teilte dem hiesigen Gemeinderat mit, daß ihm das Anerbieten gemacht worden sei, das Brot für den Konsumverein zu backen. Der Konsumverein habe die Brotlieferung ausgeschrieben, es habe sich aber niemand gemeldet. Der Gemeinderat stand auf dem Standpunkt, daß er den Konsumverein nicht unterstützen dürfe und gab deshalb dem Backhausbäcker nicht die Erlaubnis, die Brotlieferung zu übernehmen.

Stuttgart, 1. Nov. Vor die Strafkammer waren wieder über 30 Wirte geladen, die Geldspielautomaten aufgestellt hatten. Auch diese wurden wegen gewerbsmäßigen Glückspiels zu je 1 Tag Gefängnis verurteilt.

Heilbronn, 1. Nov. In einer von etwa 1200 Personen besuchten Versammlung der fortschrittlichen Volkspartei Heilbronn wurde der Reichstagsabgeordnete D. Raumann unter starkem Beifall zum Kandidaten für die nächste Reichstagswahl proklamiert.

Crailsheim, 1. Nov. Auf dem hiesigen Bahnhof fuhr eine Maschine einer Rangierabteilung in die Kante. Ein beladener Güterwagen der Rangierabteilung wurde stark, ein Personenwagen weniger stark beschädigt, die Maschine fast vollständig zerstört und die Gleisanlage auf eine kurze Strecke zerstört. Verletzt wurde niemand, doch ist der Materialschaden erheblich.

Snolzhelm, O. A. Crailsheim, 1. Nov. Bei der Schultheißwahl haben von 128 Wahlberechtigten 119 abgestimmt. Gewählt wurde Verwaltungsoffizier: Weidmann von Crailsheim mit 60 Stimmen.

Pforzheim, 1. Nov. Die Generalversammlung des Arbeitgeberverbandes für Pforzheim und Umgebung vom 31. Oktober 1910 hat beschlossen: Falls in einem Betriebe eine allgemeine Kündigung (nicht nur der Kettenmacher und Kettenmacherinnen) erfolgen sollte, werden am 5. November d. J. sämtliche Kettenfabriken, am 12. November d. J. sämtliche übrigen Bijouteriefabriken der im Deutschen Metallarbeiterverband organisierter Arbeitnehmerschaft kündigen. Die Arbeitswilligen werden nach wie vor geschäftet und die Betriebe aufrecht erhalten. Die Mitglieder des Arbeitgeberverbandes für Pforzheim und Umgebung erklären sich solidarisch und verpflichten sich, von heute ab bis zur Aufhebung dieses Beschlusses Arbeiter und Arbeiterinnen irgend welcher Art nicht anzunehmen und den gegenseitigen Besitzstand an Arbeitern und Arbeiterinnen strengstens zu respektieren.

Berlin, 1. Nov. In den Ausstellungshallen im Zoologischen Garten ist heute mittag die

Deutsche Theaterausstellung eröffnet worden.

Potsdam, 1. Nov. Aus Anlaß der morgigen Abreise des Kronprinzen und der Kronprinzessin fand gestern abend beim Kaiserpaar im Neuen Palais ein Abschiedsdiner statt, an dem sämtliche in Potsdam anwesenden Prinzen und Prinzessinnen teilnahmen. Abends begaben sich der Kronprinz und die Kronprinzessin nach Berlin, um im Kronprinzenpalais in Berlin Wohnung zu nehmen und morgen früh 8 Uhr vom Anhalter Bahnhof die Reise nach Ostasien anzutreten.

Riel, 1. Nov. Die Kreuzer der Hochseeflotte traten vormittags die Fahrt nach der schwedischen Gewässern an.

Unwetter.

Donaubrunn, 1. Nov. Aus dem Nordwesten werden schwere Stürme gemeldet.

Bremen, 1. Nov. Die Rettungsstation Helgoland der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger telegraphiert: Am 1. November wurden von dem auf der Nordspitze der Däne gestrandeten deutschen Leichter „Johann“ drei Personen durch das Rettungsboot „Dora“ der Station gerettet. Es herrscht schwerer Sturm aus Südwest.

Weg, 1. Nov. In der frühen Morgenstunde kam hier heute ein heftiger Wind auf, der alsbald zu einem orkanartigen Sturm anwuchs und erheblichen Schaden anrichtete. Auch der Telephonverkehr ist vielfach gestört.

Ausländisches.

Teheran, 1. Nov. Nach einer heftigen Beschießung, die die ganze Nacht andauerte, haben die Regierungstruppen, die zum größten Teil aus Bakhtiaren bestehen, die Stadt Kaschan heute früh eingenommen. Der Rebellenführer Raib Hussein ist mit seinen Anhängern geflohen.

Kapstadt, 1. Nov. Der frühere Präsident des Transvaalstaats, Staatssekretär der südafrikanischen Republik, Reig, ist zum Präsidenten des Senats der Südafrikanischen Union und der frühere Sprecher der gleichgebundenen Versammlung der Kapkolonie Moltono zum Sprecher der gleichgebundenen Versammlung der Südafrikanischen Union gewählt worden.

Mitterlei.

Die Spektakeljazzen, die im Norden von Berlin aus Anlaß eines Gesellenstreiks in einer Fleischerlei seit voriger Woche täglich stattfinden, dauern noch an. Das Publikum, welches bei dem Reiter laufen will, wird in pöbelhafter Weise belästigt. Selbst Frauen sind nicht sicher. An den Belästigungen nehmen viele Arbeiterfrauen teil. Die Schaulente müssen sich immer wieder gegen Angriffe des Janhagels verteidigen, der sich als Herr der Straße aufspielt. Alle Abende ist ein starkes Beamten-Aufgebot erforderlich.

Das nassauische Dörfchen Born hat zum Gemeindepolizeidiener — eine 35jährige Frau. Sie hat nach dem Tode ihres Mannes das Amt übernommen und versteht es zu aller

Leserbrief

Blüht, gelübt mit festem Herzen,
bleibt allein noch ewig treu;
Sie allein heilt alle Schmerzen,
Sie allein macht Menschen frei.
Ernst von Frauchterleben.

Der Franzose.

Erzählung aus der neuesten Zeit von M. Reinhold.
(Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Klaus fand in der bekannten französischen Kolonialtruppe mehr Lebensgenossen, als er es je für möglich gehalten hätte. Die so bunt wie von einer großen Windvoege Zusammengewürfelten schauten einander erst misstrauisch in die Augen und gingen schen aneinander vorüber; sie fürchteten wohl, unvermittelt auf den Zeugen eines Dramas in ihrem Leben zu stoßen, an das sie nie mehr hatten erinnert sein wollen. Als sie nach und nach darüber beruhigt waren, wurden einzelne laute Worte gewechselt, die den Druck und die Strenge des neuen Dienstes erleichtern sollten. Die meisten Legionäre konnten sich ohne nennenswerte Schwierigkeiten in französischer Sprache verständigen; die militärischen Gegebenheiten machten niemand Umstände, ausnahmslos waren die Leute gebiente Soldaten, die auch zum Teil einstmals eine andere Stellung wie heute bekleidet hatten. Dafür sprachen schon die eleganten Figuren und gemessenen Bewegungen.

Die Strenge der Disziplin war mitunter schwer erträglich, denn sie ging nicht selten von Voraussetzungen aus, die mehr für Sträflinge, als für eine außerordentlich tüchtige

Truppe passten. Denn das war die Fremdenlegion, mochten ihre Leute auch von den französischen Offizieren recht über die Köpfe angesehen werden. Im kritischen Zusammenstoß mit den wie ein Wirbelwind herandräuenden und wieder verschwindenden Eingeborenen schlugen sich die Legionäre vortrefflich. Alle beinahe waren sie ausgezeichnete Schützen, deren Augen selten ihr Ziel verfehlte.

Trotzdem sich die einzelnen Mannschaften der Heimatsprache nach einander allmählich genähert hatten, blieben wirkliche vertrauliche Mitteilungen unter ihnen doch so gut wie ausgeschlossen. Mancher zeigte Miene, durch ein offenes Ausprechen mit einem Kameraden sich eine schwere Last vom Herzen herunterzureden, aber wenn sie zu sprechen beginnen wollten, stockte auch schon wieder die Zunge. Jeder hatte ein Geheimnis in seinem Herzen, und jeder wahrte den Einblick dazu sorgsam vor den neugierigen und selbst teilnehmenden Augen anderer.

Aber es kamen doch Stunden, wo sich der Bann, welcher die Junge gefesselt hielt, mit elementarer Kraft löste, die Augenblicke, wenn ein ernstes Treffen in naher Zeit bevorstand, oder wenn das müde Auge eines Totwunden sich dem Sonnenlicht zum letzten Male zuwandte. Und auch Klaus Bertram gewann in einem solchen Moment einen Einblick in ein Menschenheißel, das ihn furchtbar erschütterte. Es erinnerte ihn zudem an sein eigenes Loos.

Klaus war mit einem sächsischen Kameraden, einem schlichten, tiefen Mann, näher bekannt geworden; Beide hatten auch sie vermieden, was sie hierher getrieben, auszusprechen, aber der eine ahnte vom anderen, das gekrümmte Liebes- und Lebensglück die Schuld an allem trage. Eines Morgens sagte der Würtemberger, er stammte aus der reichen Weingegend unweit Stuttgart, daß er diesen Tag nimmer überleben werde. Der Kamerad möchte einen Brief

aus seiner Tasche alsdann an die Adresse befördern lassen. Klaus willigte gern ein, versuchte aber eindringlich, dem anderen seine traurigen Gedanken auszureden. Und ihn selbst hatte doch eine wehmütige Stimmung ergriffen, die ihn nicht wieder loslassen wollte.

Auf dem Marsche wurde die Kolonne von einer Schar berittener Araber überfallen, die wiederholte Salven abgaben.

In dem schwierigen Terrain war schnell Carree gebildet, die Legionäre warfen in überlegener Ruhe den Feind zurück, aber auch in ihren Reihen hatte der Tod seine Ernte gehalten. Und neben Klaus Bertram war sein Kamerad tödlich zu Boden gesunken.

Man schlug auf dem Gefechtsfelde ein Lager auf, die Verwundeten untersuchten die Verwundeten. Ein Wundarzt, welches der schwer atmend Daliegende nicht sehen konnte, zu Klaus beehrte diesen, daß alle menschliche Hilfe vergebens sei, und der Verwundete hatte dies schon selbst empfunden.

Er wies auf seine Brusttasche innerhalb der vor der Unterlebung der Schusswunde bereits mit einer Schere ausgeschnittenen Uniform, und Klaus mußte einen darin enthaltenen Brief hervorziehen. Der Umschlag war rot vom Blute des Sterbenden gefärbt, aber die Adresse war noch zu erkennen.

„Du alles in ein neues Kuvert“, stöhnte der dem Tode nahe Mann leise, „und schreibe hinzu, ich hätte sie immer geliebt und ihr alles verziehen. Grüße sie tausendmal, grüße sie!“ Ein letztes Nicken, und alles war vorbei.

Eine ganze Zeit hatte Klaus Bertram, von diesen Worten bestärkt, unbeweglich dagestanden, und auch dann, nachdem er dem Toten die Augen zugedrückt, konnte er diesen letzten Schmerzensruf nicht vergessen. „Schreibe ihr,

Zufriedenheit, nur in besonders schwierigen Fällen vom Reffen unterstützt. Die rüstige Gerechtigkeit kann noch mit lauter Stimme die Bekanntmachungen ausschellen und verzieht noch Feld- und Hausarbeiten, sie ist zugleich auch die Hirtin des Dorfes.

Der Votanzweiger meldet aus Innsbruck: Auf dem Bahnhof Leifers in Tirol fuhr eine Lokomotive in eine Gruppe von Arbeitern. Mehrere wurden tödlich, einige andere schwer verletzt.

In Mittel- und Südfrankreich gingen vorgestern heftige Gewitter nieder, die von einem cyclonartigen Sturm begleitet waren. Für Lyon soll Hochwassergefahr bestehen.

Amerikanische Häuser in Europa. In Mailand soll ein Volkenträger, ein Wohnhaus von 14 Stockwerken und 50 Metern Höhe, nahe bei dem berühmten Dom gebaut werden.

Der Kronprinz Alexander von Serbien hat auch den Rückfall überwunden, von dem er nach Heilung von der Typhus-Erkrankung befallen worden war.

Eine fortgeworfene Zigarre ist die Ursache des letzten glücklicherweise schnell gelöschten Brandes auf der Brüsseler Weltausstellung gewesen. Nur ein Kaffeehaus und ein Photographenbureau sind zerstört.

Ein Menschenfreund ist, wie bereits gestern gemeldet, in dem Schweizer Henri Duant, dem Begründer des so außerordentlich segensreich wirkenden „Roten Kreuzes“ gestorben. Der Mann, der fast sein ganzes Vermögen dieser Idee geopfert hatte, ist vergessen in dem schweizer Dorfe Heiden, unweit vom Bodensee, gestorben. Duant war in Genf am 8. Mai 1828 geboren und studierte schon früh allerlei Fragen der Nächstenliebe. Durch den Krimkrieg (1854-1856) wurde das Interesse Duants für die Verwundetenpflege rege. Beim Beginn des italienischen Krieges von 1859 begab er sich nach dem Kriegsschauplatz und setzte unter Aufwendung eines großen Teils seines Vermögens zum ersten Male eine wirkliche Organisation der Verwundetenpflege ins Werk. Namentlich waren es die Eindrücke, die er in der blutigen Schlacht bei Solferino gewann, die ihn zu rastlosem Wirken veranfaßten. Er machte in einem weit verbreiteten Buche den Vorschlag, schon in Friedenszeiten sollten freiwillige Vereine zur Pflege der Kranken und Verwundeten im Kriege gegründet, und zum Schutze des Sanitätswesens müßten internationale Abmachungen getroffen werden. Napoleon III. und die Königin Augusta von Preußen interessierten sich besonders dafür, und 1864 kam dann auf Einladung des schweizerischen Bundesrats der Genfer Kongress zustande. 16 Staaten verpflichteten sich dort zu der sogenannten „Genfer Konvention“, Neutralität der Verwundeten und deren Pfleger. Ihr traten später noch andere Länder bei, heute sind es 38. Seit 40 Jahren lebte Duant mit einer kleinen Pension in Heiden, 1901 erhielt er den Friedenspreis der Robespierre-Stiftung von fast 200 000 Franken.

Die Firma Hagenbed in Stellingen bei Hamburg hat es übernommen, den neuen zoologischen Garten in Rom mit Tieren auszustatten und so ist jetzt eine wahre Arche Noah auf der Reise von Hamburg nach Rom. 2000 Tiere sind in Ham-

burg verladen worden. Das Einsteigen war durchaus keine einfache oder schnelle Angelegenheit, denn je nach ihrer Temperatur stiegen die Tiere freiwillig, sanfter Mahnung folgend oder der Gewalt weichend in ihre Käfige. Das ganze Einladen dauerte vier Tage. Ziemlich einfach gestaltete sich der Prozeß bei den Sanguinifern, den Affen, die der Zahl nach den Löwenanteil des Tiertransportes bilden. Es sind über hundert dieser lebhaften Tiere. Die friedlichen Wiederkäufer bereiteten auch keine Schwierigkeiten, sie konnten vielmehr genau so verladen werden, wie man es sonst im Tiertransport der Eisenbahn macht. Die alles überragende Giraffe allerdings konnte natürlich in keinem Eisenbahnwagen einen hinlänglichen Käfig finden. Das Prachtexemplar, das für den zoologischen Garten in Rom bestimmt ist, hat nämlich eine Höhe von etwa vier Metern. Man hat daher der Giraffe begreiflich zu machen gesucht, sie müsse sich etwas einschränken, und wurde für sie ein Käfig hergestellt, der drei Meter lang, 1,80 Meter breit und 2,80 Meter hoch ist. Wie zu erwarten war, weigerte sie sich zunächst hartnäckig, den kleinen Käfig zu beziehen, man machte ihr aber Appetit darauf, indem man ihr einige leedere Bananen vorhielt, und so betrat sie dann ihr Procuftesbett. Wenn sie vernünftig ist, legt sie sich während der Reise nieder und kommt dann sicher ohne Genicksbruch an. Der gleiche Kniff, die unfeindlichen Reisenden durch ledere Speisen fette zu machen, wurde bei anderen Tieren auch angewandt. Das Rhinoceros z. B., das der Reise durchaus abgeneigt war, hungerte drei Tage lang, ehe es der verlockenden Nahrung in den Eisenbahnwagen folgte. Das gleiche Verfahren führte bei den Raubtieren, die weniger widerpenflich sind, rascher zum Ziel, denn sie ließen sich durch rohes Fleisch ohne weiteres in ihre Käfige locken. Wenig Unbequemlichkeiten haben die Schlangen auf der Reise durchzumachen. Vor dem Einsteigen hat man sie gefüttert, so daß sie trüg und schläfrig geworden sind; sie werden eng zusammengerollt die Reise zurücklegen, so bequem wie ein Reisender im Schlafwagen erster Klasse. Unter den Schlangen ist übrigens ein Python, der die stattliche Länge von beinahe neun Metern hat und vielleicht das größte Exemplar ist, das überhaupt in der Gefangenschaft lebt. Die letzten Reisenden, die einstiegen, waren die Elefanten, die mit philosophischer Gelassenheit ihrem Schicksal entgegen gingen, in der wahren Bedeutung des Wortes, denn sie marschierten friedlich vom Tierpark in Stellingen zum Bahnhof in Edeßfeld. Es sind ihrer drei, einer von 2,20 Meter Höhe und zwei kleine. Der neue zoologische Garten in Rom hat sich durchaus den Hagenbed'schen Tierpark zum Vorbild genommen. Außer einigen Wärttern aus Rom hat auch Fürst Chigi, der Leiter, eine Zeit lang in Stellingen gewohnt, um die Hagenbed'schen Methoden der Tierbehandlung im Tierpark gründlich kennen zu lernen.

Ein Hegenmeister in der Kochkunst zeigte sich in Berlin. Ein Herr aus Frankfurt a. M. hat einen Apparat erfunden, der das Kochen ganz merkwürdig gestaltet. Die zu bereitlebenden Speisen (Fisch, Fleisch, Tomaten) tut er in einen Papierbeutel, den er ordentlich zuknöpft. Der Papierbeutel kam in eine besondere Kasserolle, die aus einem verzinneten Metallbehälter mit luftdicht schließendem Deckel und einem verzinneten Rostreimig besteht. Man

läßt die Ofentemperatur, in die man die Kasserolle setzt, nicht über 100 Gr. C., wenn man kochen, nicht über 112 Gr. C., wenn man schmoren, nicht über 120 Gr. C., wenn man braten will, steigen. Die heiße Luft, die allmählich an das Nahrungsmittel herantritt, läßt es von innen nach außen gar werden; ein Auskochen oder Ausbraten gibt es hierbei nicht, zugleich bleiben sämtliche Eiweißstoffe in den Speisen erhalten. Die Hausfrauen, die zusahen, machten, wie die Boss. Ztg. schreibt, erstaunte Gesichter, aber es schmeckte ihnen.

Was zu einem Volkenträger gehört. Eins der fünfzig Stoc hohen Geschäftsgebäude, die in Newyork jetzt im Bau sind, erfordert folgende Materialien: 24 000 Tonnen Stahl für das „Gerippe“ des Gebäudes, 37 000 Tonnen Gußmörtel für die Korridore, sowie Steine, daß sie, aneinandergelegt, von Newyork nach Denver reichen würden. 4500 Tonnen Terrakotta für die Verzierung, genügend Glas, um drei Straßenblocks damit zu bedecken, für Heizung und Wasserleitung Röhren, die von Newyork nach Albany reichen würden, genügend Drähte für eine Telegraphenlinie von Newyork nach Philadelphia und über 30 000 Glühlampen.

Literarisches.

Grundzüge des Rechnungswesens der Gemeinden Württembergs von Robert Mann, Kanzleirat im Ministerium des Innern. Preis broschiert 3 M. 60 Pfg., gebunden 4 M. 20 Pfg.

Der Verfasser will eine Uebersicht über das Rechnungswesen aller öffentlichen Körperschaften und eine Zusammenstellung der in und neben der Gemeindeordnung bestehenden Verwaltungsvorschriften für die Gemeinden bieten. Wenn auch der Unterrichtsstoff für Verwaltungskandidaten den ersten Anlaß zu der Arbeit gab, ist dieselbe doch nicht allein dem Unterrichtszweck dienlich gemacht, sondern so angeordnet und ausgestaltet worden, daß das Buch ebenso für den praktischen Gebrauch und namentlich als Dienstsanweisung für jeden Rechner dienen kann. Diese allgemeine Verwendung wird der billige Preis erleichtern.

Bestellungen hierauf nimmt die W. Rieker'sche Buchhandlung, 2. Lauf, Altensteig entgegen.

Handel und Verkehr.

Stuttgart, 1. November. Dem heutigen Mostmarkt auf dem Wilhelmplatz waren 1200 Zentner zu geführt. Preis 5,90-6,80 Mark per Zentner.

Kurzer Getreide-Wochenbericht der Preisberichtsstelle des deutschen Landwirtschaftsvereins vom 25. Oktober bis 31. Oktober 1910.

Es stellten sich die Preise für inländisches Getreide am letzten Markttage in Mark pro 1000 Kg. je nach Qualität, wobei das Mehr (+) bzw. (-) Weniger gegenüber der Vorwoche in () beigefügt ist, wie folgt:

	Weizen	Roggen	Dafel
Frankfurt a. M.	197 1/2 (-2 1/2)	152 1/2 (-1 1/2)	160 (-)
Mannheim	210 (-)	155 (-1)	160 (-)
Stuttgart	207 1/2 (-)	167 1/2 (-)	170 (-2 1/2)
München	226 (-2)	170 (-)	168 (-)

Verantwortlicher Redakteur: 2. Lauf, Altensteig.

ich hätte sie immer geliebt und ihr alles verziehen“, so hatte der verschiedene Kamerad gesagt. Das paßte auch für ihn selbst, nur, daß er sich in Horn und Hut gestürzt hatte, hat alle Versuche zu machen, zu Margot zu gelangen, mit ihr selbst zu sprechen.

Aber mit Margots Verrat, wie er es stets genannt, war ja für ihn alle Besonnenheit dahingeshwunden geworden, von dem Tage an, da er Frau Eleonores Brief erhalten, hatte er sich selbst nicht mehr gekannt, was er durch die Welt gerast wie ein Toller. Und das nun, dies Kämpfen für ein fremdes Land auf afrikanischem Boden, das war das Ende. Auch ihm kam jetzt von neuem und mit verstärkter Kraft der Gedanke, alles werde binnen kurzem für ihn aus und vorbei sein.

Aber nein! Seine einstige Energie sammelte sich von neuem. Es war doch noch nicht alles für ihn vorbei; er konnte für sich um Verzeihung bitten, er mußte um Verzeihung bitten, denn er war schuldig. Er konnte aber auch für Margot, verzeihen, wenn sie wirklich schuldig war. Denn er liebte sie doch. Das empfand er angesichts des toten Kameraden, das wollte er halten.

So stand er da mit dem ihm übergebenen Briefe in der Hand, der in die ferne schöne Heimat am bergumkränzten Nekar wandern sollte. Als ob die Buchstaben drinnen auf den Mann, der die Zeilen in seiner zukünftigen Hand hielt, einen faszinierenden Einfluß ausübten, so erwachte in seiner Brust eine gewaltige Sehnsucht nach der Heimat. So wenig erfreulich ihm das Leben hier in Afrika und in der Fremdenlegion erschienen war, an ein Desertieren, an ein Davonlaufen hatte er doch nicht gedacht. Nicht, daß ihn die schweren Strafen geschreckt hätten, die im Falle des Mißlingens den Fahnenflüchtigen erwarteten, aber die Schmach, welche die wilden Tage von Port Said

auf seinen Namen geworfen hatten, brannte noch fort und fort in seinem Innern weiter. Die hielt ihn auf dem heißen afrikanischen Boden am Saume der Sandwüste, der Sahara, fest. Jetzt kam ihm dieser schlimme Ruf mit einem Male nicht mehr als ein Hindernis für die Heimkehr vor. Wenn es hier niemand ahnte, welches Schuldverbrechen ihn bedrückte, dann brauchte es auch daheim in Deutschland niemand zu wissen. Ganz gewiß würde er es niemand ins Gesicht rufen: „Ich bin Klaus Vertram aus der großen Kaufmanns-Familie Vertram, der heute ein Deserteur, ein Vagabund, vielleicht noch etwas schlimmeres geworden ist.“ Wenn er als bescheidener Mann sein Brot mit seiner Hände Arbeit verdiente, würde niemand auf ihn achten, und so konnte er, unbeachtet, ungekannt, seine Margot wiederzusehen hoffen. Mochte es ihm dann noch so schlecht gehen, besser als hier bei der Fremdenlegion ging es ihm dann immer noch, und Margots sühes Antlitz konnte ihm den Trost spenden, den er gebrauchte, der ihm, das fühlte er, zum Leben nötig war. Auf dem afrikanischen Boden würde es sonst mit ihm bald aus sein.

In der einsamen Stille dieser Nacht, die nur dann und wann durch heiseres Raubtiergeheul aus der endlosen Ferne unterbrochen wurde, schmiedete der von seiner Sehnsucht Gefolterte unaufhörlich Pläne für seine Flucht, in die sich die heimliche, traute Hoffnung mischte, daß es ihm vielleicht doch noch beschieden sein könnte, in der Heimat im Verein mit Margot glücklich zu werden, wenn er später, von seiner Schuld befreit, durch herbe Erfahrungen geläutert, vor sie hintreten könnte. Wenn er zu ihr sprach, was er erduldet, wie er seine Schuld hart und überhart gebüßt, dann mußte sich auch in ihrem Herzen, das so weich und so liebevoll war, wieder ein Gefühl für ihn röhren. Von dem Brief, den ihre Mutter in Margots Namen geschrieben, wollte er nichts, nichts mehr erwähnen,

alles sollte vergessen sein, nur um sein Weib wieder zu gewinnen.

Doch da fiel auf diese aufwallende Glückseligkeit mit einem Male ein tiefer, tiefer Schatten. Wie, wenn Margot nicht mehr frei, wenn sie an einen anderen Mann, gar an diesen Baron Landen, gebunden wäre? Dann war alles aus und vorbei, und dann, das fühlte er, mochte er wirklich zu einem Mörder werden können, der er in Port Said beinahe geworden wäre. Jetzt lochte ihm schon das Blut in den Adern, wenn er nur daran dachte, daß Margot die Frau eines Anderen geworden sein könnte; sie Seite an Seite mit dem Baron Landen zu sehen, das würde er nicht fassen und nicht aushalten, das ging über Menschenkraft.

Er stieß einen lauten Schrei aus, so daß seine Zeltkameraden erwachten. Verwundert blickten sie auf den ganz fremden, der bisher unter ihnen allen der gelassenste und verschlossenste gewesen war. Er sprach zu seiner Entschuldigung einige wüste Worte, sie schüttelten die Köpfe und dachten sich ihr Teil: Den Vertram hatte die ganze Qual der Verzweiflung über sein Jammerlos gepackt; solche Stunden hatten sie alle schon erlebt.

In dieser für ihn so furchterlichen Nacht unter dem afrikanischen Himmel rang sich aber Klaus doch zu einem festen Entschlusse durch; er wollte die erste günstige Gelegenheit benutzen, in die Heimat zu entkommen, mochte ihn zu Haus auch das Schlimmste erwarten, mochte sich sein Geschick zum Argsten wenden, zum jähen Abbruch führen. Denn die Ungewißheit, ob Margot noch frei oder an einen Anderen gebunden sei, würde er, das merkte er, nicht mehr für die Dauer ertragen können, die rieb ihn auf.

Fortsetzung folgt.

Museum Altensteig.

Samstag, den 5. November, von abends
7 1/2 Uhr an im „Grünen Baum“

Konzert

durch eine Abteilung der Tübingen Militär-
Kapelle mit anschließender

Tanz-Unterhaltung.

Die verehrlichen Mitglieder werden hierzu ergebenst
eingeladen.

Der Ausschuss.

Damen-Konfektion.

Den Eingang sämtlicher

Neuheiten

in farbigen und schwarzen
Jackets, Paletots und Krägen
sowie

Damen-, Mädchen- und Kinder-

Hüte

garniert und ungarniert

zeigt hiermit ergebenst an

Altensteig. Joh. Strobel.

Wenn Sie Druckarbeiten benötigen

so wenden Sie sich bitte an die
Buchdruckerei dieses Blattes.
Sie werden zu billigen Preisen gut
und schnell bedient. Bei gleicher
Qualität u. Ausführung wer-
den Sie von keiner andern
Seite billiger bedient!

Altensteig.

Brennspiritus

Marke „Gerold“

90% Vol. 32 Pfennig
95% „ 35 Pfennig
pro Liter

empfiehlt

Paul Beck.

Altensteig.

Ein tüchtiger

Arbeiter

kann sofort eintreten bei

Beck, zum Anker.

Altensteig.

Rotti-Bonillon-Würfel

Raggi-Bonillon-Würfel

„ Suppenwürze

Anorr-Tee

Anorr's Suppenwürfel

Raggi's Suppenwürfel

Anorr's Suppenzusatz

Andre-Doser's Feigenkaffee

Münchener Kindl-

Feigenkaffee

stets frisch und billigst zu haben

bei

G. W. Luz Nachf.

Freih. Dähler jr.

Altensteig.

Herrenanzüge

Burschen „

Knaben „

Gipser „

blaue Arbeitsanzüge

Arbeitskosen

Lodenjoppen

Herrenhemden

Hosenträger

Gummigürtel

Steh- u. Leghosen

Brüste u. Manschetten

Cravatten

empfiehlt billigst

Freih. Dähler jr.

Altensteig.

Gestorbene.

Ebbhausen: Frau Salome Dietsch.

Freudenstadt: Theresia Speidl, 86 J.

Müritingen: Hermann Gänzler, 53 J.

Stuttgart: Ludwig Eppele, Real-

lehrer a. D., 69 J.

Ulm: Friedrich Schuster, Regierungs-

baumeister, 64 J.

Nagold.

— Achtung. —

Gänzlicher Ausverkauf
in Damen- und Kinderhüten
Samt Seidenstoff Bänder Federn.
Schleier und Trauerhüte

werden unter Preis abgegeben.

Auswahlsendungen bereitwilligst. Fahrtvergütung.

Christian Raaf

Marktstr. 204.



Persil
wäscht schnell, mühelos und billig bei
grösster Schonung der Wäsche!
Alleinige Fabrikanten:
Henkel & Co., Düsseldorf,
auch der seit 34 Jahren weltbekannt
Henkel's Bleich-Soda

Reichsame, garnierte

— Damenhüte —

für Herbst und Winter

empfiehlt bestens

Louis Selber

Pfalzgrafenweiler.

Reparaturen werden billigst ausgeführt.

— Vollständig von A—Z ist erschienen: —

Meyers Sechste, gänzlich neubearbeitete
und vermehrte Auflage

Grosses Konversations-
Lexikon

20 Halblederbände zu je 10 Mark
oder 20 Prachtbände zu je 12 Mark

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien

Eugen Schiler, Nagold,

Sonderverkaufstage in Konfektion

vom Montag, den 31. Oktober bis einschliesslich Samstag, den 5. November

Damen- und Kinderpaletots, Jacken, Costüm-Röcke und Damenblusen

zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

Fünfbrenn.

Die Unterzeichnete zeigt eine schön,
starke, hochtrachtige



dem Verkauf aus.

Richard Waldlich Witw.

Zimmerfeld.

Es wird das ganze Jahr

Flachs, Hanf und Abweg

von der Breche weg, zum
Spinnen, Weben und Bleichen
angenommen für die bekannte Spin-
nerei Schornreute-Nauenburg.

Außerdem liefert zur Verarbeitung
die Fabrik Flachs u. Hanf zu 50 Pf.
und Abweg zu 25 Pf. pro Pf.
Die Agentur: J. F. Hanselmann.